

# 40 Jahre staatliche Anerkennung der ÖBR

TINA DRASZCZYK

Das 40-jährige Jubiläum der staatlichen Anerkennung des Buddhismus als Religion in Österreich wirft natürlich gleich die oft gestellte Frage auf, ob die Lehre des Buddha tatsächlich eine Religion ist. An dieser Stelle ist sicher nicht der Raum, diese Debatte zu führen. Daher möchte ich hier nur ein paar Gedanken dazu äußern: Religion wird oft als ein Glaube an bestimmte transzendente Kräfte verstanden, an die sich Menschen vertrauensvoll wenden, um von ihrem Leid erlöst zu werden und in ein Paradies zu gelangen, wie auch immer dieses definiert sein mag. Wird der Begriff Religion darauf eingeschränkt, ist es meines Erachtens nicht möglich, den Buddhismus als Religion zu bezeichnen. Wird Religion losgelöst von expliziten oder impliziten theistischen Ansätzen als Weltanschauung verstanden, bei der Eigenverantwortung, Ethik und Erkenntnis eine wesentliche Rolle spielen, dann ist der Begriff durchaus geeignet. In beiden Fällen gibt es jedoch Einiges, in dem sich der Buddhismus auch mit einigen theistischen Religionen trifft, so, zum Beispiel, was die Bedeutsamkeit von Ethik angeht oder von Liebe und Mitgefühl.

Buddha selbst sprach davon, dass er nur von zwei Dingen lehre: dem Verstehen von „Duhkha“ (Leid/Unzufriedenheit/Stress) und den Ursachen, um Duhkha aufzulösen. Zudem bezeichnete er seine Lehre als einen „Mittleren Pfad“ und somit als einen Weg der Ausgewogenheit. Im indischen Sprachraum findet man im Kontext des Buddhismus zudem das Wort „Dharma“ (Pāli: Dhamma) als Synonym für die Lehre des Buddha. Dieser Begriff beantwortet die Eingangsfrage zwar auch nicht, dennoch verweist er auf diverse Facetten der Lehre des Buddha. „Dharma“ handelt von der „Wirklichkeit“, von „Gegebenheiten“, von „Gesetzmäßigkeiten“ davon, dass sich alles in wechselseitiger Abhängigkeit ereignet. Mit dem Begriff „Dharma“ wird meines Erachtens eine der Kernlehren des Buddha

betont: Leid zu verringern bzw. sich davon zu befreien erfordert Einsicht in die Natur der Gegebenheiten. Um diese befreiende Einsicht entwickeln und pflegen zu können, ist eine ethisch gesunde Lebensgestaltung erforderlich, die auf Respekt für einen selbst, für andere und für die Umwelt beruht. Ebenso ist es wesentlich, eine klare Sicht in Bezug auf unsere Innen- und Außenwelt zu entwickeln. Und *last but not least* kann sich eine tatsächlich transformierende Einsicht nur durch eine immer tiefer werdende Vertrautheit mit der Natur des Geistes einstellen, mit dem also, was im Allgemeinen als Meditation bezeichnet wird. Das Zusammenspiel all dieser Faktoren lässt Weisheit und Mitgefühl heranwachsen und macht damit ein heilsam gelebtes Leben möglich.

Der Buddha lehrte über Jahrzehnte. Er leitete Praktizierende an, die, seinem Beispiel folgend, das Leben heimatloser Bettelmönche gewählt hatten, genauso wie Menschen, die ihrem Lebenserwerb nachgingen und in Familien lebten, Männer ebenso wie Frauen, Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und mit verschiedenem Bildungsstand. Das allein bedeutet, dass er vielschichtig unterrichten musste, um die jeweiligen Empfängerinnen und Empfänger tatsächlich zu erreichen und auf ihre jeweiligen Möglichkeiten und Bedürfnisse einzugehen. In den asiatischen Kulturen, in die der Buddhismus über die Jahrhunderte integriert wurde, sind diese Anregungen zur spirituellen Praxis durchaus etwas unterschiedlich aufgenommen und tradiert worden. Ähnliches findet derzeit im Westen statt. Konkret stehen wir am Anfang einer Entwicklung, die hoffentlich darauf hinausläuft, dass die Lehre des Buddha in unsere abendländische Kultur so integriert wird, dass sie leicht zugänglich, verständlich und anwendbar ist. Daher halte ich es für sinnvoll und erforderlich, sich immer wieder die Frage zu stellen, wie die Kernlehren des Buddha den Europäerinnen und Europäern im 21. Jahrhundert besonders hilfreich sein können. In diesem Bestreben haben manche „Westler“ mittlerweile auch den Begriff eines „säkularen Buddhismus“ geprägt, vermutlich um sich damit von bestimmten religiösen Aspekten zu lösen und buddhistische Kernlehren leichter verständlich zu machen. Ist eine damit suggerierte Trennung in Buddhismus und säkularen Buddhismus sinnvoll? Genügt nicht der Oberbegriff Buddhismus,

um diese Lehren in ihren vielen Schichten zugänglich zu machen? Wieder andere engagieren sich besonders in der sog. Achtsamkeitsbewegung, d. h. in buddhistisch inspirierter Achtsamkeit, die losgelöst vom buddhistischen Kontext vermittelt wird und besonders den Aspekt der Gegenwärtigkeit betont. Trägt dies zu einer inhaltlichen Verflachung bei? Wie immer man zu diesen verschiedenen Entwicklungen stehen mag – ihnen ist in jedem Fall eines gemeinsam: Aspekte der Lehre des Buddha herauszuarbeiten, um so Anregungen für ein gut gelebtes Leben zu vermitteln. Vielleicht hat der Unterschied zwischen den Vorgehensweisen, die derzeit als „buddhistisch“ versus „säkular buddhistisch“ und „buddhistisch inspiriert“ benannt werden, im Wesentlichen mit einer langfristigen Vision zu tun. In der buddhistischen Schulung besteht diese im Bestreben, Unbewusstheit, Festhalten und Ablehnung von Grund auf zu überwinden, um damit die Ursachen von Leid vollständig aufzulösen. Diese Langzeit-Vision beruht auf dem Verstehen, dass die oben genannten Geistesgifte letztlich immer wieder zu Duhkha führen werden – und zwar auch dann, wenn man ihre destruktive Kraft mithilfe einer gewissen geistigen Schulung derzeit reduziert hat und durchaus meint, sie ganz gut im Griff zu haben. Das langfristige Ziel praktizierender Buddhistinnen und Buddhisten besteht im Großen und Ganzen also darin, durch die Erkenntnis von Vergänglichkeit, Leidhaftigkeit und Wesenlosigkeit die toxischen Vorgänge von Unbewusstheit, Festhalten und Ablehnung nicht nur zu reduzieren, sondern ganz aufzulösen, um somit ein echtes Freisein bzw. Erwachensein zu erlangen. Diese soteriologische Vision spielt außerhalb des buddhistischen Umfelds keine Rolle und wird hier nicht thematisiert. Dennoch sind aus meiner Sicht alle diese Herangehensweisen wichtig. Letztlich sind es Bemühungen, aus der Lehre des Buddha zu schöpfen, um Leid zu verringern und dem Leben in einer heilsamen Art zu begegnen. In welcher Konsequenz und Intensität dies erfolgt, wird ohnehin immer von der einzelnen Person abhängen, und dies unabhängig davon, ob das jeweilige Schulungsmodell als „buddhistisch“, „säkular buddhistisch“ oder „buddhistisch inspiriert“ eingestuft wird.

Es ist großartig, dass es seit fast einem halben Jahrhundert Menschen in Österreich gibt, die sowohl selbst praktizieren als auch

anderen den Zugang zum Buddhismus ermöglichen. Die Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft bietet den Raum für ein fruchtbares Miteinander der verschiedenen buddhistischen Traditionen sowie der oben kurz genannten Ansätze. Sie bietet ebenso Anknüpfungsmöglichkeiten für Menschen, die sich in irgendeiner Weise für diese (religiöse) Weltanschauung interessieren und sie ist eine wertvolle Schnittstelle zwischen hier lebenden Buddhistinnen und Buddhisten und der Gesellschaft insgesamt. Ich danke all jenen, die sich über die Jahrzehnte in diesem Bereich engagiert haben und hoffe sehr, dass sich die Aktivitäten der ÖBR auch in der Zukunft fortsetzen werden und viele Menschen in ihrem Bestreben nach Wohlergehen unterstützen.

Abschließend möchte ich aus zwei Sūtras (Pāli: Sutta) zitieren. Es sind dies Aussagen, die dem Buddha selbst zugeschrieben werden, und die sowohl die Qualität der Gegenwärtigkeit als auch der langfristigen Vision vermitteln.

*„Hänge der Vergangenheit nicht nach,  
eile nicht in die Zukunft voraus.  
Vergangenes ist vorbei,  
Zukünftiges noch nicht da.  
Pflege Einsicht in genau das, was gegenwärtig ist,  
frei von Zögern, frei von Aufgeregtheit.  
Im Erkennen dessen, was gegenwärtig ist,  
entfaltet sich der Geist.“ (...)*  
(In: Majjhima Nikāya 131. Bhaddekaratta Sutta)

*„Wassertropfen füllen ein Gefäß allmählich,  
Tropfen um Tropfen, vom ersten bis hin zum letzten.  
Genauso ist es ausgehend vom ersten Gedanken in  
Richtung des vollkommenen Erwachens;  
die strahlenden Qualitäten entfalten sich allmählich  
und sind im Buddha-Zustand vollendet.“*  
(In: Die Vollkommenheit der Weisheit in 8000 Zeilen)



Tina Draszczyk, Dr. phil., promovierte in Buddhismuskunde und Tibetologie. Buddhistische Praxis seit 1978. Seit 1983 Übersetzerin für tibetische Lehrer sowie von buddhistischen Texten. Seit 1985 Betreuung des Karma Kagyü-Zentrums am Fleischmarkt in Wien. Von 1992-2005 vertiefende buddhistische Studien sowie Dolmetschtätigkeit in Asien. Seit vielen Jahren Dharma- und Achtsamkeitslehrerin. Von 2012-2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde an der Universität Wien; Gastprofessuren an der Universität Wien und an der McGill University in Montreal, Kanada. Autorin sowohl von wis-

senschaftlichen Beiträgen zur Buddhismuskunde als auch von Büchern zur Sicht und Meditation angewandter buddhistischer Praxis. Publikationsliste: [www.bodhi.at/buddhistisches/publikationen/buecher.html](http://www.bodhi.at/buddhistisches/publikationen/buecher.html)